

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 4. Juli 1935

Nr. 154

Krankenurlaub Dr. Trapls

Prag. Wie die „Prager Presse“ mitteilt, hat sich Finanzminister Dr. Trapl über Anraten der Ärzte entschlossen, einen Krankenurlaub in der Dauer von sechs Wochen anzutreten. Nach den erst kürzlich gefassten Beschlüssen des Ministerrates wäre Dr. Trapl durch den Postminister Dr. Franke zu vertreten. Dr. Franke hat jedoch ersucht, mit Rücksicht auf seine anderweitigen Funktionen von dieser Vertretung entbunden zu werden. Wahrscheinlich wird Ministerpräsident Raibetz die Stellvertretung Trapls übernehmen; endgültig soll darüber der nächste Ministerrat entscheiden.

Dass Dr. Trapl tatsächlich erholungsbedürftig ist, erscheint nach einer vierjährigen Tätigkeit als Finanzminister in der ärgsten Krisenzeit gar nicht ungläubhaft. Immerhin scheinen auch politische Differenzen mit den Agrariern über die Finanzierung der neuen Ernte mitzuspätkeln, die bekanntlich durch die Tatsache kompliziert wird, daß das Getreidemonopol in das neue Erntejahr mit einem Vorrat von 40.000 Waggons Getreide hinübergeht. Die „Prager Presse“ faßt diese Differenzen in folgenden vorsichtig ausbalancierten Worten zusammen:

„Im Zuge der Beratungen über eine Teilnahme der Getreidemonopolbestimmungen, die durch bisher unverbrauchte Getreidevorräte vor der neuen Ernte notwendig geworden ist, würden verschiedene Lösungen ventiliert, darunter auch eine von der Finanzverwaltung in Vorlage gebrachte Lösung. Die republikanische Partei legt sich jedoch für eine Lösung ein, welche teilweise von anderen Gesichtspunkten ausgeht und von ihren Vertretern in der Regierung als Verhandlungsbasis in Vorlage gebracht wird.“

Als weiteren Programmpunkt der Beratungen der Regierung, die noch einige Wochen andauern werden, nennt das Blatt den Staatsboranschlag und die Frage der Staatsangestelltenabzüge, die „bei dem wenig befriedigenden Steuerertrag im ersten Budgetsemester dieses Jahres Probleme aufwerfen, die viel Umsicht und politisch gutertugene Entscheidungen erfordern.“

Endlich sollen auch noch die Ernennungen des einen Drittels der Landes- und Bezirksvertretungen erfolgen. Das Blatt glaubt, daß mit den Ernennungen nicht vor Mitte Juli zu rechnen sei und die Konstituierung der genannten Korporationen infolgedessen erst nach den Ferien im September erfolgen dürfte, zu welcher Zeit überhaupt schon wieder mit einem politischen Hochbetrieb zu rechnen sein werde.

Bodenamt legt Rechnung

Der Vizepräsident des Staatlichen Bodenamtes J. Vinocet überreichte am Mittwoch der Regierung, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und dem Präsidenten des Senates den Schlussbericht des Staatlichen Bodenamtes über die Durchführung der Bodenreform.

Der Bericht umfaßt die Durchführung der Bodenreform für den Zeitraum von nahezu sechzehn Jahren, bis zum Schluss des Jahres 1934. Er zerfällt in einen allgemeinen Teil, der alle legislativen, administrativen und finanziellen Operationen bei Durchführung der Bodenreform und die Zusammenarbeit des Verwaltungsausschusses des Staatlichen Bodenamtes mit dem genannten Amt erfasst. Weiter enthält der Bericht einen speziellen Teil, in dem das Areal des übernommenen und zugewiesenen Bodens sowie jenes Bodens angegeben wird, der aus überflüssigen legalen Titeln im Besitzstande der Großgrundbesitzer belassen wurde. Gleichzeitig schließt der Bericht die Ergebnisse der Kredithilfe und die Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Industrie, des Denkmalwesens und von Korporationen wie der Selbstverwaltung, des Staates, des Landes und verschiedener humanitärer Gesellschaften.

Der Vorsitzende der Regierung, der Vorsitzende des Senates und der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses forderten vom Vizepräsidenten Vinocet eine weitere Anzahl entsprechender Berichte zwecks Informierung der Regierungsglieder sowie der Abgeordneten und Senatoren an.

Das freigebige Klösterreich

Habsburger erhalten ihr Riesenvermögen zurück

Wien. Das „Weltblatt“ berichtet, daß die Verhandlungen der österreichischen Regierung mit der Familie Habsburg über die Rückstellung des beschlagnahmten Eigentums der Habsburger nach fast einjähriger Dauer zum Teil abgeschlossen sind und daß in der nächsten Zeit eine neuerliche Entscheidung über die bekannten Habsburgergesetze getroffen werde.

Das Abendblatt „Wiener Neuzeit Nachrichten“ behauptet, daß sich die Bundesversammlung nach vor den Sommerferien mit der Frage der Aufhebung der Habsburgergesetze befassen wird.

Diese Meldung wird später durch die amtliche Mitteilung bestätigt, daß der Ministerrat die Einbringung eines Bundesgesetzes betreffend die Abänderung der das Haus Habsburg-Lothringen

betreffenden Ausnahmegesetze beschlossen hat. Die Vorlage bezweckt die Beseitigung der „weder tatsächlich noch rechtlich begründeten“ Ausnahmegesetze, soweit diese mit dem Staatsinteresse vereinbar sei.

Der Gesetzesentwurf beinhaltet die grundsätzliche Aufhebung der Landesverweisung und ermächtigt die Regierung, nach ihrem Ermessen und unter den von ihr festzustellenden Bedingungen Vermögensschaften, die nachweisbar Privateigentum des vormals regierenden Hauses darstellen, zurückzuerstatten. Davon sind nicht betroffen sind jedoch alle Gegenstände künstlerischen, archäologischen, wissenschaftlichen oder historischen Charakters, die einen Teil von Sammlungen bilden, z. B. des kunsthistorischen Museums, der Nationalbibliothek usw.

Einkehr Englands?

Ständiger Kontakt mit Paris

London. „Press Association“ meldet, daß die britische Regierung ständig in Verbindung mit Paris stehe, da sie dringend wünsche, so weitgehend wie möglich mit der französischen Regierung zusammenzuarbeiten, und zwar nicht nur hinsichtlich der im Londoner Protokoll vom 3. Februar niedergelegten Ziele, sondern auch in der italienisch-äthiopischen Streitfrage.

Der britische Botschafter in Paris, Sir George Clerk, besuche beinahe täglich das französische Außenministerium und werde das auch weiterhin tun, damit der englisch-französische Gedankenaustausch in dieser Frage nach Erfordernis der Lage mühdlich stattfinden könne.

Paris bleibt reserviert

Paris. Die Bestimmung in Frankreich gegenüber der britischen Außenpolitik dauere an, doch hat sie sich im Laufe des Mittwoch nicht verändert. Die Nachrichten über Sonderverhandlungen zwischen Großbritannien und Deutschland über den Abschluss einer Luftkonvention haben sich nicht bestätigt, außerdem wird von britischer Seite verhärtet, daß Außenminister Sir Samuel Hoare bei der nächsten Gelegenheit eine feierliche Erklärung des Inhalts abgeben wird, daß die französisch-britische Politik vom 3. Februar und die Grundzüge der in Stresa beschlossenen Politik Frankreichs, Großbritanniens und Italiens unverändert bestehen bleiben.

Marineberatungen in Rom

Rom. Der Oberste Ausschuss der Admiralität der italienischen Marine ist vom italienischen Regierungschef in seiner Eigenschaft als Marineminister plötzlich zu einer außerordentlichen Sitzung zur Erörterung von Marinefragen einberufen worden. Die Sitzungen haben bereits ihren Anfang genommen.

Der Admiralatsausschuss ist nach Pressemeldungen einberufen worden, um die durch das britisch-deutsche Flottenabkommen geschaffene Lage, sowie die Frage zu prüfen, wie sich das Flottenproblem im Mittelmeer im Falle eines Krieges mit Äthiopien gestalten würde.

Zwecklose Verhandlungen

Haag. Der italienisch-äthiopische Schlichtungsausschuss hat Mittwoch in Schemeningen seine Beratungen nach mehrwöchiger Unterbrechung wieder aufgenommen. Der Ausschuss beabsichtigt nunmehr, den Vertretern beider Regierungen sowie den von ihnen angewiesenen Sachverständigen die Gelegenheit zur eingehenden mühdlich den Begründung der beiderseitigen Standpunkte zu geben.

Eden als Sündenbock

Vorausichtlich wird Anthony Eden das Opfer der Verurteilung Italiens und Frankreichs gegenüber England, sowie der inländischen britischen Opposition gegen die Regierung werden. Auf Eden wird jetzt vor allem der Mißerfolg der Vermittlungskommision in der italienisch-äthiopischen Streitfrage gewälzt. Es wird behauptet, daß Eden die Politik Äthopiens nicht gekannt habe und daß er sich über die Möglichkeiten des Angebotes eines Teils des britischen Küstengebietes von Somaliland und Äthiopien gegen territoriale Kompensationen Äthopiens an Italien erst unmittelbar vor seiner Abreise nach Rom von Paris aus mit Sir Samuel Hoare telegraphisch ins Benehmen gesetzt habe. In Paris wird dieser ungewohnten britischen Politik der Improvisationen zwar wenig Glauben beigemessen, doch nimmt man sie als eine nachträgliche und ein wenig verlegene Entschuldigung hin.

Es herrscht der Eindruck vor, daß die britische Regierung nunmehr nach dem geringen Erfolg, den Eden in Rom eingeheimst hat, neuerlich nach einer Annäherung mit Frankreich eiu, und zwar sowohl in den aktuellen europäischen Angelegenheiten, als auch in den auf Afrika bezüglichen Fragen und Sorgen Verlangen trägt.

Laval für Ribbentrop nicht zu sprechen

Paris. Die Agence Havas dementiert neuerdings die in ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß der französische Ministerpräsident Laval mit Herrn von Ribbentrop zusammenzutreffen wird, und bemerkt, daß, wenn es zu dieser Begegnung käme, hierbei nicht über irgendeinen bilateralen Vertrag verhandelt werden würde, sondern eher über die Notwendigkeit von Verhandlungen auf Grundlag der Vereinbarungen von Stresa und London, die von europäischer Bedeutung sind.

Griechischer Exminister stellt sich freiwillig

Athen. Der ehemalige Minister Maris, einer der Führer der letzten Aufstandsbewegung, der im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich am Dienstag abends beim Grenzübertritt der Polizei in der Nähe von Paris, wo Venizelos seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, gelommen und wurde in einem Waggon des Simpson-Orientexpress verhaftet. Bei der Verhaftung erklärte er, daß er den Venizelistenaufland nicht beigetreten habe und nach Griechenland zurückkehren, um sich zu rechtfertigen. Er wurde nach Athen gebracht.

Kulturtag

In den letzten Junitagen waren in Prag Katholiken aller Nationen der Republik versammelt, um für ihr religiöses Programm und wohl auch ihre politischen Forderungen zu demonstrieren. In den ersten Julitagen sieht die Hauptstadt der Republik wieder Angehörige der Völker dieses Staates, vor allem Tschechen und Deutschen, in ihren Klauern, um für den Fortschritt und die Freiheit, für Kultur und Aufstieg einzutreten. Dieser Tagung, dem eben heute beginnenden Kulturtag wendet sich naturgemäß das Interesse aller zu, welche in diesen Zeiten des Chaos und der Barbarei, der politischen Unkultur des Faschismus, in dieser Zeit des Rückschrittes und der europäischen Schande, das Banner der Menschlichkeit und der Freiheit hochhalten und zum Siege führen wollen.

Wir Sozialdemokraten stehen in allen Glaubenssachen auf dem Standpunkt der inneren Freiheit des Menschen und der Ablehnung jedes Zwanges in religiösen Angelegenheiten. Der Satz „Religion ist Privatsache“ drückt dies deutlich genug aus. Diese religiöse Toleranz ist eine der bedeutendsten Errungenschaften des Zeitalters der Aufklärung und der französischen Revolution. Während im Mittelalter und in der Reformationszeit höchste religiöse Unbuddsamkeit herrschte, die Leute gewalttätig zur Annahme einer bestimmten Konfession gezwungen wurden, wegen ihres religiösen Bekenntnisses drangaliert, geknechtet, wirtschaftlich und oft auch physisch vernichtet wurden — gerade in habsburgischen Ländern hat die Gegenreformation verheerend gewirkt —, haben die großen Meister der Aufklärungszeit Voltaire und Montesquieu in Frankreich, Kant und Schiller in Deutschland den Geist religiöser Duldsamkeit gepredigt, der sich in den Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts durchgesetzt hat. Diese große revolutionäre Erregung gilt es zu bewahren und jeder Versuch, durch private oder staatliche Gewalt jemanden zu einer religiösen Handlung zu zwingen, die seiner freien Überzeugung widerspricht, muß auf das entschiedenste bekämpft werden.

Die Aufgabe der Sozialdemokratie besteht darin, alle Stiefkinder der bürgerlichen Gesellschaft um ihre Fahnen zu sammeln. Wer diesen schweren Kampf mit uns kämpfen will, der ist uns willkommen — mag seine religiöse Überzeugung welche immer sein, mag er ein frommer Katholik oder mag er konfessionslos sein. In den Industriegebieten unseres Landes gibt es viele Genossen, die Angehörige keiner Konfession sind und die mit aller Leidenschaft für ihre Weltanschauung eintreten. Sie stützen sich hierbei auf eine jahrzehntelange Tradition in der Arbeiterbewegung, die aus den Entwicklungsbedingungen der Arbeiterbewegung erwachsen ist und an der die Kirche nicht ohne Schuld ist. Als in den Anfängen der kapitalistischen Wirtschaft die Arbeiter unter die Räder der bürgerlichen Ausbeutungsordnung gerieten, als ganze Generationen durch überlange Arbeitszeit, niedrige Löhne, Frauen- und Kinderarbeit verelendet wurden, da sprach die Kirche kein Wort, um die Mächtigen, die Industriebesitzer auf das Schändliche und Unmensliche ihres Treibens aufmerksam zu machen. So wandten sich die Arbeiter von Kirche und Religion ab, die ihnen kein Trost sein konnten. Sie gaben sich nicht zufrieden mit der Hoffnung auf ein besseres Jenseits, der Spruch, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr gehe als daß ein Reicher in den Himmel komme, konnte ihnen weder den Magen füllen, noch ihre Sehnsucht nach Kultur stillen. Sie wollten sich im Diesseits ihre Rechte erobern, Menschen werden, Anteil an der materiellen und geistigen Kultur der Menschheit haben, sie wandten sich dem Sozialismus zu, der ihnen die Religion des Diesseits wurde und ihre antikerische, ja antireligiöse Stimmung verbreitete sich umso mehr, je mehr die Kirche auf die Seite der Ausbeuter trat. Denken wir doch an den Krieg, wo die Geistlichen die Waffen segneten, von denen die Menschen zerstückt und zerrissen wurden! Denken wir daran, daß die Partei der Kirche, die Christlichsozialen 1926 bis 1929 in der Regierung des Bürgerblats saß, die den Reichen Steuerergüsse von Millionen gemacht hat! Denken wir daran, wie die österreichischen Merkanten im Februar 1934 in Wien die sozialistischen Arbeiter niedergeschossen und ihre Vertrauensmänner vor das Blutgericht geschleppt haben und wie bei uns zu Lande ein Professor der Theologie, Herr Hilgenreiner, mit einer Geistesrichtung sympathisiert, die für Sozialisten nur Konzentrationslager und Erschießungen „auf der Flucht“ übrig hat! Wenn sich die

Kirche beklagt, daß so viele Arbeiter ihre Lehre nicht anerkennen, dann ist sie selbst schuld daran. Ebenso wie die Kirche für ihre Befehle die freie Religionsübung verlangt, so muß auch gefordert werden, daß jene, welche an die Lehre der Kirche nicht glauben und von ihrem Mitleid nichts wissen wollen, für ihre Ueberzeugung leben und wirken und werden können. Deshalb muß nachdrücklich daran festgehalten werden, daß die Erziehung unserer Kinder frei erfolgen muß, daß kein Kind zum Religionsunterricht oder zu irgend einer Kulturhandlung gegen den Willen seiner Eltern gezwungen werden darf, daß auch sonst der Staatsbürger keinem religiösen Zwang unterworfen werden soll, daß Staat und Kirche nichts miteinander zu tun haben dürfen. Die Tausenden von Menschen, welche heute, Samstag und Sonntag in Prag sein und hier beraten werden, sind Vorkämpfer einer freien Weltanschauung und Träger der Zukunft, Vorboten einer Zeit, die völlig frei sein wird von irgend einem religiösen Zwang, der ein Mittel ist der Beherrschung der Massen durch die Wenigen. Diese Herrschaft gilt es zu brechen und alle jene, die sich heute schüßend vor das wankende Gebäude der kapitalistischen Wirtschaft und der bürgerlichen Gesellschaft stellen, werden von den Trümmern der stürzenden alten Welt begraben werden.

Oberst Beck in Berlin

Der polnische Außenminister ist Mittwoch früh in Berlin angekommen und wurde mit dem höchsten diplomatisch-militärischen Gepränge empfangen. Vormittags besuchte er den Außenminister Neurath und hierauf Hitler.

Der Besuch wird verschieden kommentiert. Die polnische Presse ist zurückhaltend und betont das Herkömmliche des Besuchs, der zwar kein reiner Höflichkeitssakt, aber auch keine Sensation sei. Die westeuropäische Presse dagegen sieht in dem Besuch eine **B e r e i n i g u n g** der deutsch-polnischen Entente. Vielfach wird die neue Annäherung Polens an Berlin als Folge der **d e u t s c h e n g l i e b l i c h e n B e r e i n i g u n g** angesehen, die man in Warschau als großen politischen Erfolg Hitlers gebucht habe.

Im Zusammenhang mit der Reise Beck's wird in einzelnen Blättern die Tatsache betont, daß Polen auf deutschen Werften Kriegsschiffe in Bau gegeben habe und daß die Secrüftung Polens eine zusätzliche Rüstung der deutschen Flotte sei (wobei es freilich immer rätselhafter wird, gegen wen sich diese Rüstung richtet, denn Rußland hat in der Ostsee keine nennenswerte Flotte und ist auch von der größten baltischen Flotte aus nicht in seinem Lebensnerv anzugreifen).

Die französischen Blätter sind höchlich besorgt wegen der drohenden Isolierung Frankreichs und betonen im Gegensatz zu ihrer vor zwei Tagen noch kühnen Sprache gegen England die Kontinuität der franco-britischen Freundschaft und der Verhandlungen über Flottenfrage, Luftpakt und Abessinien.

Die Außenpolitik der Labour Party

Die sehr eingehende Programmdiskussion, die seit etwa zwei Jahren in der Labour Party betrieben wird, mußte sich naturgemäß auch mit der Außenpolitik der nächsten Labour-Regierung beschäftigen. Gerade für England mit seinen weitreichenden wirtschaftlichen und politischen Interessen gilt, daß Wirtschaft und Außenpolitik von derselben idealen Grundlage ausgehen und gleichgerichtet sein müssen, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Mit der Außenpolitik der Labour Party beschäftigt sich darum Arthur Henderson, Außenminister der zweiten Arbeiterregierung und durch drei Jahre Präsident der Abrüstungskonferenz, in einem eben erschienenen Buch „Labour's Weg zum Frieden.“ das im Rahmen einer programmatischen Broschüre erschienen ist. Henderson selbst nennt sein Buch „ein politisches Dokument, das die erklärte Politik der alternativen Regierung darstellt, ohne Zweifel ist es mit Rücksicht auf die Person des Autors und als einzige breitere Darstellung dieses Gegenstandes von großer prinzipieller Bedeutung.

„Die Grundzüge von Labour's Außenpolitik haben sich seit dem Weltkrieg nicht geändert,“ sagt H. Das als Vorzug gedacht war, ist, wie wir zeigen

*) Arthur Henderson: Labour's Way To Peace, Methuen & Co., London.

wollen, ein Nachteil. H's Analyse der Gegenwart als einer Welt im Übergang von einem System zum anderen (mit den Nachteilen beider), der politischen Lage als eines Reflexes der Wirtschaftslage und der Probleme internationaler Beziehungen als Folgen des Konflikts privater Wirtschaftsinteressen ist richtig. Wichtig ist auch, daß wirtschaftliche und soziale Veränderungen die Voraussetzung einer wirklichen Friedenssicherung sind; daß darum Planung und Wirtschaftsregelung in internationalen Beziehungen ebenso notwendig ist wie in nationalen, und eines erst das andere ermöglicht. So wird die Bedeutung verständlich, die das Internationale Arbeitsamt für die sozialistische Außenpolitik haben muß.

Das Zentralproblem ist heute unbestreitbar die Rüstungsfrage. Die englische Arbeiterregierung würde in Genf allen Völkern vorschlagen, die Waffen abzugeben, die den Mittelmächten durch die Friedensverträge verboten wurden, die Rüstungsbudgets zu beschränken, das Zivilluftwesen zu internationalisieren, die Rüstungsindustrie zu nationalisieren und unter Aufsicht zu stellen und Nichtangriffspakte zu schließen, die an das Sanktionswesen des Völkerbundes anschließbar wären. Für England lehnt H. jede Gleichgewichtspolitik ab. Alle Macht dem Völkerbund — „dann haben wir nur eine Grenze, den Völkerbundpakt.“ Das heißt, daß eine Labour-Regierung seine Verpflichtungen wirklich ernst nähme.

H. hält die Zeit für die Revision der Friedensverträge nicht gekommen. „Die Verträge sind nicht zu hart, im Gegenteil, sie verlieren ihre Heiligkeit.“

In der heutigen Atmosphäre müßte jeder Revisionversuch in einem Krieg enden, den er verhindern wollte. Für H. ist es das Prinzip der staatlichen Souveränität, nicht die Grenzen, die revidiert werden sollen. Für die Zukunft sieht er die Möglichkeit einer Revision auf dem Wege über den Völkerbund oder den Ständigen Gerichtshof im Haag.

Die Ereignisse im Fernen Osten hält H. für den Mißerfolg der Abrüstungskonferenz und der internationalen Vertrauensreise verantwortlich. Wenn nicht einmal von dort aus die ganze Welt in Klammern gesetzt werden soll, ist es notwendig, gemeinsam mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten die Beschlüsse des Völkerbunds durchzuführen, die die Wiederherstellung der Selbständigkeit der Mandatschutze empfehlen. Denn „es ist verhängnisvoll, während man nominell durch den Völkerbundpakt gebunden bleibt, eine Haltung einzunehmen, die potentielle Angreifer ermutigt. Eine solche Politik hat die schrecklichsten Seiten der Vorkriegs- und der Nachkriegszeit.“ Hoffen wir, daß eine von der Labour Party bestimmte Außenpolitik tatsächlich ihre internationalen Verpflichtungen dem Worte und Sinne nach erfüllt.

Wenn auch universale Abkommen das Ideal bleiben müssen, so können doch auch regionale Abkommen, besonders bei sozialistischer Führung, Ergebnisse erzielen werden, die eine große Anziehungskraft auf die Beiseitestehenden ausüben. H. glaubt, daß viele Völker nicht nur eine gemeinsame Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik annehmen, sondern sich auch darauf einigen würden, ihre militärischen Pläne gegeneinander zu vernichten und sie durch einen gemeinsamen Verteidigungsplan gegen außenstehende potentielle Friedensstörer zu ersetzen. Es ist unmöglich zu sagen, ob H. an eine aktivere Politik von Staatsgruppen in gewissen Umständen, natürlich unter Einhaltung der Völkerbundprozedur, denkt, oder lediglich die Völkerbundverpflichtungen mit Rücksicht auf den kürzlichen Austritt großer Staaten neu formuliert.

Die nächste Arbeiterregierung soll ein „Friedensgesetz“ erlassen, das die Völkerbundverpflichtungen für jeden Bürger verbindlich macht. Völkerbundloyalität wird damit über nationale Loyalität gestellt und Unterwerfung unter Schiedsgerichtsbarkeit, Unterjüngung von Völkerbundfunktionen und Widerstand gegen einen Angriffskrieg des eigenen Landes zur „ersten Bürgerpflicht“ gemacht. Daß die Art der Erfüllung dieser Pflichten im konkreten Falle von einem Gewerkschaftskongress bestimmt werden soll, kommt aus dem Munde des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, der über den Charakter eines künftigen Krieges Bescheid weiß, ein wenig eigenartig.

Zum Schluß setzt H. die Wertekraft einer Außenpolitik, deren Ziel nicht das nationale Interesse, sondern eine freie Gemeinschaft der Völker ist und die Notwendigkeit, die Schlüssel der wirtschaftlichen Macht zu haben, denn sozialistische Außenpolitik ist mit der Bekämpfung der Gesellschaftsordnung untrennbar verbunden.

Was H. in einem Buch, dessen prinzipielle und praktische Bedeutung groß ist, entwirft, ist radikale Friedenspolitik, Verwirklichung der Völkerbunds-ideale. Ist es aber sozialistische Außenpolitik? Von der Funktion der sozialistischen Bewegung, deren Bedürfnisse und Ziele nur auf einem Teil des Wegs mit denen nichtsozialistischer Parteien parallel laufen, ist nie die Rede. Für H. ist das Fundament sozialistischer Außenpolitik der Völkerbund. Gewiß hat dieser in den letzten Jahren sein Gesicht verändert. Ist es aber richtig, eine sozialistische Außenpolitik lediglich auf Ziel-

An alle Abonnenten und Verschleißer!

Anlässlich des Feiertages am Samstag, dem 6. Juli, wird in den Druckereien nicht gearbeitet und ersinkt daher die Nummer vom Sonntag, den 7. Juli.

Die Verwaltung.

ler zu stellen, deren Stärke und Dauerhaftigkeit besprochen ist? Fast das ganze Vertragswerk der Versailles-Periode ist heute durchlöchert. Auch der Völkerbund wird, in Zielen und Methoden, Veränderungen erfahren müssen. In diesen Veränderungen liegen Anknüpfungspunkte für eine sozialistische Realpolitik. Ob die Labour Party eine solche in der letzten Zeit betrieben hat, wird bestritten. Man muß sich fragen, ob das, echt englische Vertrauen in Menschen, Völker, Systeme berechtigt ist und nicht die Ursache großer Enttäuschungen werden kann. Die beiden engl. Arbeiterregierungen erzielten ihre größten Erfolge auf außenpolitischem Gebiete, während sie in der Innen- und Wirtschaftspolitik gescheitert wurden. Heute ist die Labour Party in diesen Gebieten besser gerüstet. Hoffen wir, daß ihre Außenpolitik nicht eine zu schwere Belastungsprobe erfährt. Denn ihre Verloren hätte nicht nur für England die schwersten Folgen. Lita Stern.

Ein neues Ultimatum?

Tokio. Von gutinformierten Stellen in Hsin-fing wird angekündigt, daß die Kwantung-Armee drakonische Maßnahmen ergreifen werde, wenn die Armee des Generals Sunhschuan nicht bis 10. Juli das Grenzgebiet von Tschadar räume und sich nach Süden hinter Tschilou zurückziehe.

Großraumwirtschaft im Donauraum. Über diesen Gegenstand sprach im Rahmen des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Einheitsverbandes der Privatangestellten der Sekretär der Mitteleuropäischen Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände Kuffhäuser. Der seit Jahren schrumpfende Außenhandel aller Rechtsfolgestaaten habe jedermann die volkswirtschaftliche Unzulänglichkeit des Gebietes eines kleinen oder mittleren Staates klar gemacht. Diese Unzulänglichkeit müßte durch möglich enge Beziehungen zwischen den kleinen und mittleren Staaten wettgemacht werden. Zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich als Industriestaaten auf der einen und Ungarn, Jugoslawien und Rumänien als Agrarländern auf der andern Seite sei, behauptete der Redner an der Hand eines reichen Materials, die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Ausgleichs und einer wirtschaftlichen Ergänzung weitgehend gegeben. Das von den Großmächten im Donauraum getriebene machtpolitische Spiel sei vor allem schuld daran, daß diese Möglichkeit bisher fast gänzlich unangeneut geblieben ist. Eine Wirtschaftsgemeinschaft der Donaufaaten wäre die erste Voraussetzung für eine weiterreichende Organisierung der mitteleuropäischen Wirtschaft. Der Wechsel der politischen Kombinationen erschwere zwar die Verwirklichung der Idee einer Wirtschaftsgemeinschaft der Donaufaaten, werde sie aber — schon in absehbarer Zeit — nicht verhindern können.

Roman von Emil Vachek Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

„Ja“, sagte Sophieden, ohne zu zögern. So begann die endlose Serie ihrer „Ja“, die sie, ohne zu zögern, aussprach. Begeistert wäre Herr Foltz gewesen, hätte sie nur einmal gesagt: „In den Rieserpark? Was fällt Ihnen ein? Um den Rieserpark herum werden wir gehen!“ Sie sagte aber nie etwas Ähnliches. Jetzt bot Herr Foltz Sophie seinen Arm und sie gingen weiter. Damit begann die erste Unannehmlichkeit ihrer Beziehungen. Sophie war um einen Kopf größer als Herr Foltz, er zog sie infolge dessen herab, daß sie nach einer Weile ganz unentzählige Hüftschmerzen bekam. Eine andere hätte an ihrer Stelle ihren Arm aus dem seinen gezogen. Aber Sophie wäre nicht imstande gewesen, so etwas zu machen. Sie schliefen sich so lange weiter, bis Herr Foltz außer Rand und Band geriet, weil er ununterbrochen den Schritt wechseln mußte und dieser Spaziergang alles andere eher war als ein Vergnügen. Schön, sagte er sich, sie kann ja nichts dafür, ich werde mich jetzt in sie einhängen. Diese Veränderung verursachte Sophie ein wahres Lustgefühl. Sie hatte nicht geahnt, daß Liebe soviel Schrecken barg. Da bemerkte aber Herr Foltz, daß er unerträglich in die Höhe gerissen wurde und auf den Fußspitzen gehen mußte. „Das ist kein rechter Spaziergang“, scherzte er; „diesbezüglich passen wir ganz entschieden nicht zueinander. Es ist besser, wenn wir uns nicht einhängen“.

„Ja“, lautete Sophies zustimmende Antwort. „Nicht ging's aber noch ärger. Sie selbst überlassen, ließ Sophie so schnell, daß ihr Begleiter binnen kurzem völlig außer Atem war. „Sehen wir uns“, schlug er vor, worauf Sophie wieder ihr „ja“ versetzte. „Hier ist es sehr schön.“ „Ja.“ „Kommen Sie öfters her?“ „Nein.“ „Ich schon. Ich liebe Gartenanlagen. Sie auch?“ „Ja.“ „Warum gehen Sie dann nie hin? Haben Sie keine Zeit?“ „Nein.“ „Am schönsten ist es, wenn Musik spielt.“ Pause. „Was denken Sie?“ „Nichts.“ Weiderseitiges Schweigen. „Gestern war es sehr schön.“ Schamhaft: „Ja.“ „Werden Sie immer so brav sein?“ „Ja.“ „Warum sagt sie nicht nein oder ja, zum Ausdruck, dachte Herr Foltz voller Verzweiflung.“ „Die Liebe ist das Schönste im Leben.“ „Ja.“ „Waren Sie schon verliebt?“ „Nein.“ „Kühlen Sie sich nach den Willen woher?“ „Ja.“ Lange Pause. Jetzt bemächtigte sich Herr Foltz Sophies Hand. Sie wehrte sich nicht. Er drückte die Hand. Sie erwiderte den Druck nicht. Er zog sie an sich. Sie ließ ihn gewähren. Da durchbeißte ihn ein Kröpfeln.

„Wir können wieder gehen.“ „Ja.“ Nach einer Stunde erlappte sich Herr Foltz dabei, wie er gähnte. „Zum Teufel, was ist das?“ fragte sich Herr Foltz, als er zu Hause anlangte. „Ist das Liebe? Ich bin müde wie ein Pferd.“ Als sich am zweiten und dritten Tage dasselbe wiederholte, machte er sich eine Vorstellung, wie seine Ehe ungefähr aussehen würde. Dabei schüttelte ihn die Kälte. Die ihn bis ins Bett begleitete. Als dieses Kältegefühl nicht aufhörte und er sich nicht erwärmen konnte, krochden in seinem Schlafzimmer eine dumme Gibe herrschte, wußte er, daß er krank war. „Sie hat mich krank gemacht“, jammerte er und erinnerte sich, daß ihm den ganzen Nachmittag nicht wohl gewesen war. Nach längerem Nachdenken kam er auf die Ursache seiner Erkrankung. Er hatte sich beim ersten Stelldichein erkältet, als sie ihn so vorwärts jagte. „Das war mir der Teufel schuldig! An solchen Abenden durch Gärten jagen, wo hinter jedem Gebüsch eine Erläuterung oder noch eher eine Grippe oder Lungenentzündung lauert. So etwas darf nicht zu mir erstem Mann. Sie soll zu mir kommen, wenn sie mit mir reden will; hier kann sie mir behilflich sein.“ So endete die Periode des Verliebseins bei Herrn Foltz. Schlimmer war der Schüttelfrost, der nicht wick. Er schien immer stärker zu werden. Dann ließ er nach und Foltz wurde von einer so glühenden Welle überflutet, daß er die Decke abwerfen mußte. Er versuchte aufzustehen, um sich ein Medikament zu brauen. Aber welches nur? Er, der hundert Menschen geholfen hatte, wußte sich keinen Rat. Schüttelfrost! Das war nicht nur Schüttelfrost. Er hatte Ohrenschmerzen, seine Eingeweide krümmten sich, er verspürte einen abischen

lichen Geschmack im Munde und seine Beine schlotterten vor Schwäche. Um ja eine sichere Heilmethode anzuwenden, trank er einen Whisky, um zu schweigen und schüttete seine Pillen gegen Darmleiden. Unglücklicherweise wurde ihm nach diesen Arzneien noch schlechter. Das Fieber schien zu steigen. „Typhus“ dachte er. Er wollte auf den Gang hinaushenken und rufen: Hilfe, Typhus, höll den Arzt! Aber eine ungeheure Schwäche hinderte ihn daran. Er konnte nur auf den Fußboden schlagen, um die Zimmerfrau zu wecken. Diese aber glaubte, Herr Foltz habe Gesellschaft bei sich und schlief ruhig weiter. „Man könnte hier wie ein Hund verrecken“, schluchzte er, und niemand wußte es. Wäre doch Sophieden hier! Aber die schläft natürlich ruhig! Sie weiß von nichts, obwohl sie schuld daran ist! Das nennt man Liebe...“ Sophie schlief tatsächlich die ganze Nacht und träumte, ihr Ideal erreicht zu haben. Sie war Tonis Frau, kochte für ihn, stückte seine Wäsche, dachte Tag und Nacht an sein Wohl und beantwortete jede seiner Fragen mit einem ergebenen „Ja“ oder „Nein“. Als Herr Foltz nach einer entsetzlichen Nacht erwachte, fühlte er sich ebenso verlassen wie gestern. Er konnte mit seinem Kopfen die Zimmerfrau nicht erreichen und wußte, daß im Laufe des Tages nie jemand zu ihm in die Wohnung kam. Zu seiner Ueberzeugung verführte er Hunger, hatte aber nichts, um ihn zu stillen. Obwohl er nur ein ganz gewöhnliches Schnupfenfieber hatte, wählte er sich wie ein Lazarus im Bett, jammerte, dachte an den Tod und beobachtete mit Entsetzen, aber leiser Hoffnung, daß sich der Abend niederzulie. Er fürchtete, diese Nacht nicht zu überleben. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Roter Aufmarsch

in der mährischen Hochburg Henleins

Daß das Bürgertum von Mährisch-Schönberg den gewaltigen Aufmarsch unserer Partei vom 4. November vorigen Jahres grollend zur Kenntnis genommen, so schwor es sich nachher, mit allem Terror zu verhindern, daß in Zukunft in Mährisch-Schönberg irgendeine sozialdemokratische Kundgebung stattfinden könne. Dieser Herzenswunsch der Schönberger Henleinleute blieb unerfüllt.

Der mährische Kreis der Arbeiterklasse veranstaltete Sonntag in Schönberg sein Kreisturnfest, zu dem aus allen Orten des Kreisgebietes Turner, Turnerinnen und Turnerzöglinge trotz größter Notlage herbeigeeilt waren. Ein Teil, der sich die Bahnfahrt nicht leisten konnte, kam per Rad und viele, viele, die kein Rad besaßen, denen aber auch das Geld für die Radkarte fehlte, kamen aus den verschiedenen Winkeln des Kreisgebietes zu Fuß — nichts konnte ihre Begeisterung für die unvergänglichen Ideale des Sozialismus erschüttern. Zum Feste hatten sich auch unsere Freunde von der DZJ eingefunden, welche damit eindrucksvoll bekundeten, daß sie mit uns gemeinsam für die Forderungen der Arbeiterklasse kämpfen. Als die Henleinmänner nun einsehen, daß sie die Abhaltung des Kreisturnfestes nicht verhindern konnten, glaubten sie damit das Klügste zu können, daß sie diese großartige Kundgebung nicht beachteten. Sie lobten vor Wut darüber, daß die „Noten“ sich „erschreckten“, in der Henleinhochburg aufzumarschieren. Hatte man den „Noten“ die Festakademie im Vereinshaus im umhüllt gemacht, so fanden sich im bürgerlichen Sportklub doch einige besonnene Elemente, die den Henleinterroffisten nicht zu Gefallen waren und den Arbeiterturnern ihren Sportplatz zur Abwicklung der turnerischen und sportlichen Veranstaltungen überließen.

Eröffnet wurde das Kreisturnfest Samstag, den 29. Juni, nachmittags mit Gerätewettkämpfen, mit dem leichtathletischen Sprintkampf der Sportler, mit Wettkämpfen der Sportlerinnen und einem wehrsportlichen Wettkampf. Um 9 Uhr nahm die Festakademie

im Kapitol-Kino ihren Verlauf. Die Arbeiterführer Schönbergs begrüßten die sehr zahlreiche Erscheinenden mit dem Lied „Empor zum Licht“ von Ullmann. Dann sprachen zu Beginn der Kreisobmann Genosse D o m m a (Woitau) und der Vertreter des Bundesvorstandes Senator Genosse Heinrich Müller.

Sonntag um halb 9 Uhr formierte sich der Festzug, der durch die wichtigsten Straßen der Stadt zum Sportplatz seinen Weg nahm. Dieser Festzug war der eindrucksvollste Teil der Atus-Kundgebung. 2000 Menschen marschierten mit. An der Spitze 400 Kinder des Atus, dann in ihrer bunten Kleidung Kinderfreunde, Falken, SA-Republikanische Wehr und Slawen. Nun folgten in langen Reihen in ihrem schmutzigen Gewande Turner und Turnerinnen des Atus, die Genossen von der DZJ und viele Parteigenossen und Genossinnen ohne Atuskleidung. Während des Aufmarsches wurden Kampflieder gesungen und neben Vereinsfahnen viele, viele Sturmflaggen getragen.

Kaum war der Demonstrationzug am Festplatz angelangt, begann — von herrlichem Wetter begünstigt — das Schauturnen. Eingeleitet wurde es mit Freilübungen der SchülerInnen und Schüler. Dem folgten Freilübungen der Turnerinnen und Wehrübungen der Turner. Unsere Kampfsportler von der DZJ führten ebenfalls Freilübungen vor. Die SchülerInnen zeigten nette Tänze. Turner, Turnerinnen und die Jüglinge traten dann noch einmal gemeinsam auf. Nachmittags wurden einige Fußballspiele absolviert und auf der „Freundschaftsbühne“ gab's ein Volkstheater, auf dem sich jung und alt vergnügte.

Von dem Kreisturnfest in Schönberg werden neue Kräfte für die Arbeiterbewegung ausgehen. Mit Recht konnte Genosse Abg. Biska, der als Vertreter des Parteivorstandes an dem Kreisfest teilnahm, in seiner Schlussrede hervorheben, daß diese Kundgebung wenige Wochen nach der Wahl, die uns anfangs verbittert hat, am besten dokumentiert, daß unsere Bewegung ungebrochen ist.

und wenn erst die ländlichen Arbeitgeber die Gewissheit haben, für ein Trinkgeld von 10 Kronen für die ganze Woche eine Arbeitskraft zu erhalten, dann werden sie doch nicht für einen Tag zehn Kronen bezahlen. Die ganze Aktion ist eine Schmutzkonkurrenz gegen die ländlichen Arbeitslosen und eine organisierte Lohnbrückerie.

Wenn die Henleinleute das Bedürfnis haben, der Jugend wirklich zu helfen, dann dürfen sie ihr nicht zumuten, daß sie für ein Taschengeld ihre letzten Hosen zerreißen, sondern mühen ernste Sozialpolitik machen. Mit keinen Angriffen auf den „materialistischen Marxismus“ werden sie die Tatsachen verwickeln, daß die Organisatoren dieses Landdienstes arbeitserfindliche Hitlerkopisten sind.

Erklärung:

Der Verleger der „Auffig-Schredensheimer Zeitung“ R e b a l hat die nachstehende Erklärung unterzeichnet:

Wir erklären hiermit, daß wir mit Bezug auf die gegen uns bzw. gegen unseren feinerzeitigen Redakteur, Sepp Hans Kocob, zu den G. Z.

Leben wir schon im Dritten Reich?

Die Weberl Pliz in Warnsdorf wollte einen „Betriebs- und Arbeitsbeobachter“ errichten

Wie wir dem „Textilarbeiter“ entnehmen, hat die Firma Josef Florian P i l z, mechanische Baumwoll- und Halbwoollweberei in Warnsdorf am Freitag dem 21. Juni d. J., in ihrem Vertriebe eine Kundmachung angeschlagen, welche die Errichtung eines „Betriebs- und Arbeitsbeobachters“ betrifft. Derselbe wird eingesetzt, „um ein besseres Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ermöglichen“ und besteht aus zehn Personen. Die „Bestimmung“ dieses Ausschusses geschieht dadurch, daß die Arbeiter Namen auf Zettel aufschreiben und diesen Zettel an einem bestimmten Tage abgeben. Dazu werden gleich die Vorschläge von der Firma gemacht.

Mit Recht bemerkt der „Textilarbeiter“ dazu, daß es nicht notwendig wäre, einen „Betriebs- und Arbeitsbeobachter“ zu „bestimmen“, denn um eine solche Körperschaft zu bilden, ist das Gesetz über die Betriebsausschüsse da, deren Zweck es ist, wie es in dem Gesetz heißt, „daß die Betriebsausschüsse für ein gutes Verhältnis zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitnehmern oder auch zwischen den Arbeitnehmern im Betriebe untereinander Sorge zu tragen haben.“ Warum also keine Betriebsausschüsse und warum Neues suchen, wenn man das bereits mit dem bereits Vorhandenen voll erreichen kann?

Z 1 XV 103/34, 104/34, 105/34 und 113/34 beim Kreisgericht in Leitmeritz angehängten Prozesse keinerlei wie immer geartete Ursache hatten und haben, die in diesen Stritten angeführten Kläger, nämlich die Herren Eugen de W i t t e, Redakteur des „Volkswille“ Karlsbad, Herr Dr. Emil S t r a u ß, Redakteur, Prag XII., Herrn Bürgermeister Leopold P ö z l, Auffig, Herrn Sekretär Dietl, Auffig, sowie die Klagebe deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und deren Vorstandsmitglieder zu beleidigen oder an der Ehre zu kränken.

Wir erklären hiermit, daß Herr Sepp Hans Kocob nicht mehr in unseren Diensten weilt, daß wir uns mit jenen in Anklage gestellten Artikeln und deren Ausführungen, die feinerzeit in unserer Zeitung veröffentlicht wurden und durch die sich die Kläger beleidigt fühlen, in keiner Weise identifizieren und die Behauptungen dieser Artikel mit Bedauern zurücknehmen.

Wir erklären daher, daß wir den Inhalt des feinerzeitigen Kundschreibens mit der Ueberschrift: „Theodor Dietl, der Lartuffe im Transportarbeiterverband“, welches Kundschreiben wir unter der Ueberschrift: „Kraich im marxistischen Transportarbeiterverband“ veröffentlichten, zurücknehmen, daß wir bedauern, daß jenes Kundschreiben mit seinem Inhalte in unserer Zeitung überhaupt veröffentlicht worden ist.

Gleichzeitig erklären wir auch, mit dem Inhalte des Artikels unter der Ueberschrift: „Das Vauausgesicht der sudetendeutschen Sozialdemokraten — wie sagen es die Nie wieder Krieg-Sozialisten ihren Kindern“ nicht einverstanden zu sein und nehmen auch diese Ausführungen dieser Artikel gleichfalls mit Bedauern zurück.

Wir setzen auch nicht an, zu erklären, daß durch den Artikel „Herr Pözl, Sie waren wohl in Nürnberg, haben Sie auch den Nürnberger Reichste gesehen?“ Herr Bürgermeister Pözl verhöhnt worden ist und erklären, daß wir keinerlei Absicht hatten und haben, den Herrn Bürgermeister Pözl an der Ehre irgendwie zu kränken, daß wir uns auch mit dem Inhalte dieses Artikels nicht identifizieren und denselben mit Bedauern zurücknehmen.

Gleichfalls bedauern wir die Ausführungen des Artikels unter der Ueberschrift: „Auffiger Straßenbahner klagen an“ — „Wachsende Opposition gegen das System des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes“ — „Arbeiterbriefe, die uns erreichen“ — „Die Rebellion der Auffiger Straßenbahner“ und nehmen auch den Inhalt dieser Artikel mit Bedauern zurück.

Die nächste Brüner deutsche Theaterspielzeit gesichert

Unter der Direktion Leopold Kramers

Brünn. Nach langwierigen Verhandlungen hat der Brüner Deutsche Theaterverein am Mittwoch mit Leopold K r a m e r einen Vorvertrag geschlossen, demzufolge Kramers den Vereinigten deutschen Theatern in Brünn als Intendant vorstehen wird. Dadurch erscheint die nächste Spielzeit gesichert. Dem neuen Intendanten wurden in künstlerischer Beziehung und teilweise auch in der finanziellen Gestaltung der nächsten Spielzeit große Konzessionen zugebilligt.

Der vor zwei Wochen perfekt gewordene Ausgleich des Deutschen Theatervereines erscheint auch durch die getroffenen finanziellen Arrangements als gesichert. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Bevölkerung Brünns nunmehr dem deutschen Theater jenes Interesse entgegenbringen wird, das es als letzte deutsche Kulturstätte Brünns verdient.

Die semitische Henlein-Bewegung

In der letzten Nummer der „Kundschau“ des Herrn Henlein findet sich in Fettdruck dieser Spruch:

„Was der Sturm des Augenblicks dem Ungeduldigen zu verheißten schien, aber zu gewahren nicht vermochte, das wollen wir in treuer, schwerer, beharrlicher Arbeit der Zeit abzurufen nicht ermüden.“

Gabr. Rieffer.

Dies Zitat enthält nicht nur eine, sondern gleich zwei Fälschungen. Zum ersten die, daß es sich hier ganz unverkennbar um eine flehenartige Bitte an die schmählich enttäuschten Anhänger handelt, denen die Plünderpropaganda Wunderdinge versprochen hatte und die nun erkennen müssen, daß alles nur Papier und Pflaue war, doch um Botans Willen schön still zu sein.

Zum zweiten aber, daß der Autor dieses henlein-fälschlichen Hülferufs kein anderer als der selbige Gabriel Rieffer, der Begründer und geistige Richtungsgeber des deutschen Nationalliberalismus und obendrein noch Jude ist . . .

DTJ und Atus nach Rußland eingeladen

Vorbereitung gemeinsamer sportlicher Veranstaltungen

Die „Rote Fahne“ meldet in großer Aufmachung, daß Atus-Führer nach Moskau gehen, verschweigt aber den Grund der Reise!

Tatsächlich sind Vertreter des Atus und der DTJ von Moskau eingeladen worden. Um Verhandlungen über die Vorbereitung gemeinsamer sportlicher Veranstaltungen zu führen. Von der DTJ nehmen die Genossen B e r t, W r a g e l, S i m e t und vom Atus die Genossen P o l a p a und U l m a n n an den Verhandlungen teil.

Bildungsarbeit:

Sitzung der Zentralstelle für das Bildungswesen.

Die vom Parteitag eingesetzte Zentralstelle für das Bildungswesen hat am 3. Juli ihre konstituierende Sitzung abgehalten. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Richard L o r e n z-Teplich, zu seinem Stellvertreter Heinrich W o n d r a l-Karlsbad und zum Schriftführer Felix S l o u t a j a n-Auffig gewählt.

Die Sitzung beschäftigte sich auf Grund der Vorschläge des Leiters der Bildungszentrale, Genossen Ernst P a u l, eingehend mit dem Problem der Massenschulung. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, die eine großartige Aktion zur Massenschulung vorsehen und die den Organisationen gesondert mitgeteilt werden. Die Sitzung nahm ferner zur „Politischen Bühne“ Stellung und ermächtigte die Zentralstelle, die Voraussetzungen für eine mehrtägige Tournee im kommenden Frühjahr zu schaffen. In besonders eingehender Weise wurden auch verschiedene Fragen der Volkshilfsbildung durchbesprochen. Die Sitzung nahm ferner Berichte über das Internationale Arbeiterbildungswesen und über die Herausgabe des Arbeiter-Jahrbuches entgegen.

Herriot distanziert sich von der Linkfront

Paris. Der Vorsitzende der Radikalen Partei, Staatsminister H e r r i o t, lehnte eine Vertiefung des linken Flügels der Radikalen Partei an den geplanten Straßenmanifestationen gemeinsam mit der sozialistisch-kommunistischen Linkfront ab. Herriot erklärte sich mit dem Bürgermeister der französischen Stadt Chambery solidarisch, der aus der Radikalen Partei austrat, weil sich trotz seinem Verbot die Radikalen in der Stadt mit dem deputierten Cot an der Spitze einem Anzug der Linkfront angeschlossen. Herriot erklärte, daß er den Vorbehalt der Partei niederlegen werde, wenn seine Ansichten von der Partei nicht gebilligt werden sollten.

Amnestie für Wahldelikte in Jugoslawien

Belgrad. Auf Antrag des Innenministers erließ der Regent des Königreiches Jugoslawien ein Dekret, durch das die Freilassung aller derjenigen angeordnet wird, die wegen politischer Delikte während der Wahlkampagne, d. i. vom 8. Februar bis zum Tage der Kundmachung dieses Dekretes, verurteilt wurden.

„Kulturpolitische Unzuverlässigkeit“

Berlin. Die Pressestelle der Reichsmusikammer gibt bekannt: Der bisherige Hauptgeschäftsführer der Zeitschrift „Musik in Heilbrunnheim“ und Leiter des Prose- und Kulturamtes der Reichsmusikammer Dr. Friedrich Rablitz wurde auf Anordnung der Geschäftsführung der Reichsmusikammer wegen kulturpolitischer Unzuverlässigkeit mit dem heutigen Tage seiner sämtlichen Ämter in der Reichsmusikammer enthoben.

Für zehn Kronen Wochenlohn

Henleinjünger verteidigen den „Landdienst“

Der Bericht in der sozialdemokratischen Presse über den von der Partei Henleins organisierten „Landdienst“ — für Kost und zehn Kronen wöchentliches Taschengeld sollen jugendliche Arbeitslose als Ausbeutungsobjekte gefördert werden — hat eingeschlagen. Das beweist eine Ergänzung der ursprünglichen Verlautbarung, welche die Schlusenaner Henleinleute in ihrem Aushängelasten platfieren. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der obige Aufruf gab der sozialdemokratischen Presse Anlaß zu geschäftigen Angriffen gegen unsere Bewegung.“

Zur Klarstellung ergänzen wir den Aufruf durch folgende Mitteilungen:

Landdienst ist Hilfsarbeitsdienst jugendlicher hitlerischer Arbeitsloser zur Entzerrung auf dem Lande, die den ländlichen Arbeitern keine Konkurrenz bereiten darf.

In Gruppen, geführt von einem Gruppenführer, werden die jungen Leute den Dörfern zugeteilt, wo sie gemeinsam schlafen und wohnen. Während des Tages arbeitet der junge Arbeiter beim Bauer und ist bei ihm. Der Landdienst ist gedacht für die Zeit der Ernte (Getreide- und Kartoffelernte).

Der Wert des Landdienstes liegt neben seinem wirtschaftlichen Nutzen besonders in seiner erzieherischen Aufgabe. Statt, daß der junge Mensch müßig herumhängt und den Eltern auf der Tasche liegt, verdient er sich auf einige Wochen seinen Lebensunterhalt selbst, lernt arbeiten und wird den traurigen Folgen des Müßigganges entzogen.

Auch das gegenseitige Verhältnis von Stadt und Land soll durch den Landdienst gebildet werden.

Für diesen erzieherischen Wert des Landdienstes der Jugend scheint der materialistische Marxismus überhaupt kein Verständnis zu haben.“

Dazu ist zu sagen, daß diese Ergänzung nur aus verzögerten Ausreden besteht. Daß ein solcher Landdienst um 10 Kronen pro Woche den ländlichen Arbeitern keine Konkurrenz bereiten würde, ist eine dreiste Unwahrscheinlichkeit. Gerade in der Erntezeit und während des Kartoffelkaubens warten überall arbeitslose Familienväter oder ihre Frauen darauf, von den müßigen Bauern oder Grundbesitzern einige Tage Verdienst zu erhalten. Die Entlohnung für solche Hilfsarbeiten war schon bisher nicht großartig

Die turnerischen und sportlichen Ergebnisse des Aussiger Kreisturnfestes

Wassersport

Schwimmer

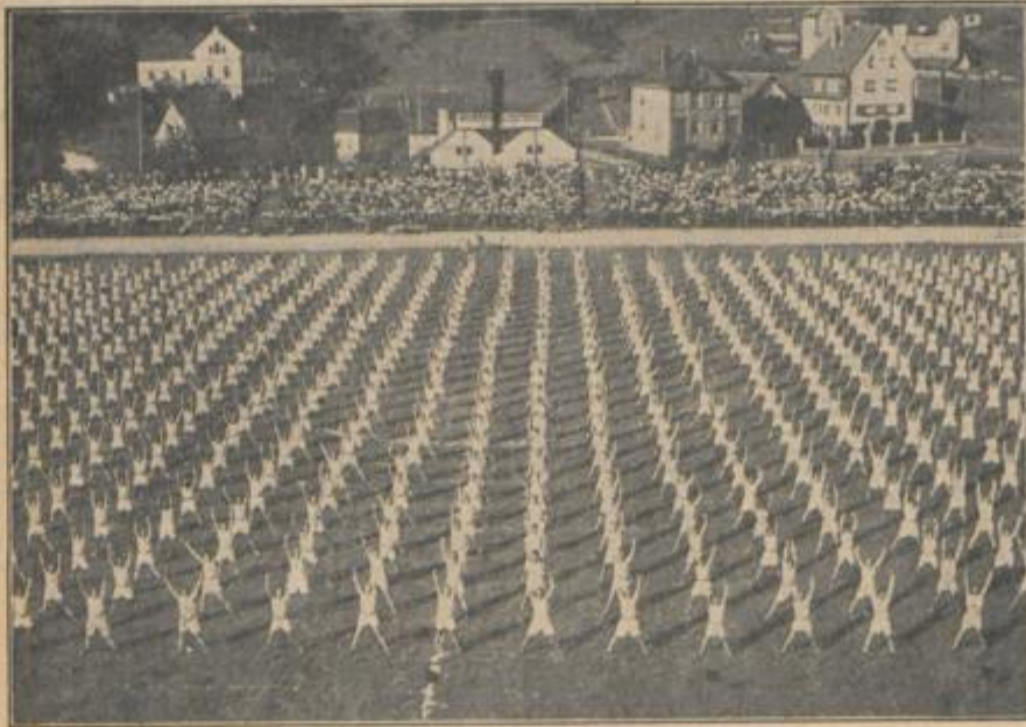
50 Meter Rücken: 1. Richard Fiedinger (Teplitz) 40.4 Sek.
50 Meter Brust (Jugend): Alois Bodensky 37.6, 2. Julius Stolle 47 Sek. (Weide Auffig).
50 Meter Brust (Jugend): 1. Hans Bauer (Teplitz) 39.0, 2. Herbert Gulas (Auffig) 41.8, 3. D. Schandra (Bodenbach) 44.9 Sek.
50 Meter Kraulen (Jugend): 1. Alfred Landreiner 33.0, 2. Herbert Gulas 34.6 (beide Auffig), 3. Rudolf Zuger (Teplitz) 35.8 Sek.
100 Meter Brust: 1. Fritz Otto (Wesen) 1:25.3, 2. Hans Bauer (Teplitz) 1:25.7, 3. Arnold Worsfeld (Toplowitz) 1:35.3, 4. Josef Müller (Komotau I) 1:46.9, 5. Rudolf Brade (Auffig) 1:47.4, 6. Paul Smrfofsky (DZ Teplitz) 1:50.4 Min.

Handball: Teplitz gegen Bomerle 6:4, Preblich gegen 4. Bezirk 9:3.

Kassball: Eiswald gegen Oberleutensdorf 6:4, Ribanten gegen Probstau 5:0, Probstau gegen Sitzahl 5:2.

Tennistennis: In der Vorkampfrunde der Männer-Einzel spielten: Ritsche gegen Aron Hans 6:1, 6:4 und Aron Erich gegen Gamppe 4:6, 6:4, 6:0. Das Endspiel bestritten Aron Erich und Ritsche und siegte Aron 6:1, 6:4. — Das Männer-Doppel gewonnen im Schlußspiel Ritsche-Aron Erich gegen Gamppe-Doche 8:6, 7:5. — Im Frauen-Einzel siegte nach einhundertfünfundzwanzig Spiel Ritsche über Doche 6:8, 8:6, 6:2.

Tischtennis. Das Männer-Einzel gewann Robins jun. (Brag), welcher gegen Kainer 2:0 (21:4, 21:1), Bened (DZ Tümmig) 2:0, Piegl (DZ Tümmig) 3:0 und Heller (Auffig) 3:0 (21:9,



100 Meter Kraulen: 1. Franz Schüller (Auffig) 1:11.3, 2. Willi Gruffer (Schredenstein) 1:18.1, 3. Rudolf Wächter (Auffig) 1:20, 4. Anton Nechtalef (DZ Teplitz) 1:36.5 Min.

3x100 Meter Lagentafette: 1. Teplitz 1:57.5, 2. Auffig 1:59, 3. Bodenbach 2:09.7 Min.

4x50 Meter Kraulafette: 1. Teplitz 2:17.2, 2. Auffig 2:25.7 Min.

Springen: 1. Walter Günther (Auffig) 24.3, 2. Georg Badewitz (Teplitz) 23.6, 3. Rudolf Ahne (Krochmiz) 22, 4. Franz Melzer (Auffig) 21.6, 5. Herbert Gulas (Bofau) 18.3, 6. Edwin Scherz (Krochmiz) 12.6 Punkte.

Wasserball (zweimal sieben Minuten): Auffig gegen Teplitz 8:0, Schredenstein gegen Bodenbach-Teplitz 3:2.

Schwimmerinnen

100 Meter Brust: 1. Hini Moriz (Bodenbach) 1:49.2, 2. Renè Stratosch (Auffig) 1:55.2, 3. Elli Schimmel (Saas) 2 Min.

50 Meter Brust (Jugend): 1. Anni Richter 51.5, 2. Marie Streit 51.6, 3. Mia Hannich 53.9 Sek. (Alle Bodenbach.)

4x50 Meter Brust-Stafette: 1. Bodenbach 8:26.2, 2. Auffig 8:42.5 Min.

Springen: Anni Berni (Teplitz) 22 Punkte.

Turnspiele

Handball: Duz gegen Achelau-Teplitz 25:48, Komotau I gegen Kleinpriesen 39:77, 9. Bezirk gegen Komotau II 23:20, Probstau gegen Lechnfeld 29:58, Wernstadt gegen Dohsenofen 47:50.

Goebbels Terror gegen ausländische Verleger

Auf dem großen Schriftstellerkongress, der in diesen Tagen in Paris stattfindet und auf dem die besten Köpfe des geistigen und literarischen Europa gegen Faschismus, Unfreiheit und Geistesfeindschaft protestieren, wandte sich Alfred Kerr in einer leidenschaftlichen Rede gegen die unglaublichen Terrormethoden des Hitlerregimes. Er teilte u. a. mit, daß einem der bekanntesten französischen Verleger die Einreise nach Deutschland verweigert worden sei, weil in einer von ihm erschienenen Zeitschrift ein, übrigens völlig unpolitischer, Artikel eines Emigranten erschienen war. Den ausländischen Verlegern wird vom Propagandaministerium unerbötlich mitgeteilt, daß ihnen der Buchertrieb in Deutschland prinzipiell gesperrt wird, wenn sie Bücher emigrierter Schriftsteller herausbringen. Diese Methode, den aus dem Lande gejagten und nur zu oft noch ausgeplünderten Schriftstellern auch im Auslande wirtschaftlich den Atem zu nehmen, ist nicht nur moralisch gesehen, unbeschreiblich erbärmlich, sondern auch ein probativer Hebergriff gegenüber den anderen Staaten. Hier ließe sich sehr leicht mit Repressalien antworten!

De Valera verspricht den Iren völlige Freiheit

Dublin. In einer Rede in Dimerid sprach am Sonntag abends De Valera von dem englischen König als einem ausländischen König und sagte, wenn die Irländer frei wären, so würden sie ihn nicht zu ihrem Herrscher wählen. Bevor die Regierung ihr Amt verlasse, werde sie eine von Grund auf irische Verfassung einbringen. Der Augenblick der völligen Freiheit sei sehr nahe.

Die Putschisten von Peiping vor dem Militärgericht

Peiping. Luotschunshin, der Führer der Aufständischen, der sich eines Panzerzuges der chinesischen Armee bemächtigt hatte, ist vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden. Im ganzen wurden nach der Niederwerfung des Aufstandes 109 Aufständische verhaftet, die sämtlich von dem Militärgericht werden abgeurteilt werden.

Tagesneuigkeiten

Tod zweier Arbeitertouristen

Wien. Im Hochof-Bezirk unternahmen am Sonntag die zwei Arbeitertouristen Johann Trost und Johann Grassnigg, beide aus Donauw., eine Bergtour auf die Rote Wand, von der sie nicht zurückkehrten. Da man ein Unglück vermutete, nahm die alpine Rettungsstelle Admont sogleich die Suche nach den Vermissten auf. Konnte aber Mittwoch beide nur noch als Leichen auffinden.

Der Dienstag nachmittags auf der Rohlupenlante in Striermarkt abgestürzte Kurt Kiefelbacher ist einer der berühmtesten österreichischen Hochtouristen.

Todeskontrolle

Moskau. In der Nähe von Omsk in Westsibirien ereignete sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem sechs Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Unter den Opfern befinden sich mehrere amtliche Eisenbahnkontrollbeamte, die auf Befehl des Verkehrskommissars Kasjanowitsch die fährdigen Unglücksfälle auf den Sowjetrussischen Bahnen zu bekämpfen hatten.

Die „Pravda“ meldet dazu folgende Einzelheiten: Von Rostalanka wurde ein Triebwagen mit einer Eisenbahnkontrollkommission, die aus sechs Mann bestand, auf die Strecke geschickt, nachdem kurz vorher ein Güterzug abgelassen worden war. Da der Güterzug eine starke Steigung nicht nehmen konnte, fuhr er mit 40 Kilometer Geschwindigkeit rückwärts und stieß in voller Fahrt mit dem nachfolgenden Triebwagen zusammen, dessen Führer im letzten Augenblick abgesprungen war, ohne den Motor abzustellen. Der Motor und der Benzintank des Schienenwagens flogen in die Luft. Es entstand ein Brand, der auch den letzten Wagen des Güterzuges erfaßte. In den Flammen kam der Maschinist des Güterzuges und seine mitgeführten dreiköpfige Familie ums Leben. Vier wurden zwei Eisenbahnkontrollbeamte auf der Stelle getötet und zwei weitere lebensgefährlich verletzt.

Die Rassenhelden des deutschen Films

Herr Dr. Goebbels hat beiläufig vor kurzem verfügt, daß alle älteren reichsdeutschen Filme mit nichtarischen Hauptdarstellern der „Schundsammlerliste“ seines Propagandaministeriums zwecks Vernichtung einzuliefern sind, eine Verfügung, die (bei der Dehndarkeit der Begriffe „nichtarisch“ und „Hauptdarsteller“) nur schlecht die Absicht verbirgt, alle guten deutschen Filme von einst zu zerstören, damit sie der Ausbreitung der von Goebbels distanzieren Verrohung- und Verdummungsproduktion nicht länger im Wege stehen. Wie verlogen die „rassistische“ Motivierung dieser Verfügung ist, geht am deutlichsten daraus hervor.

daß auch unter Goebbels' Protektoral noch notorische Richter (die allerdings des Herrn Goebbels würdig sind) im gleichgeschalteten Film mitwirken, die „Schauspielerin“ Käthe v. Nagy zum Beispiel, die den gegen sie entfalteten Slandar wegen Fälschung ihres Arterzeugnisses sichtlich gut überstanden hat, oder der Regisseur Erich Engel, auf dessen technisches Können und „Anpassungsfähigkeit“ man offenbar nicht gern verzichten möchte. Aber es ist inzwischen noch besser gekommen: denn jetzt wird aus Berlin gemeldet, daß man neuerdings gegen eine ganze Reihe Berliner Film-Darsteller die Anschuldigung erhoben hat, falsche Angaben über ihre Abstammung gemacht zu haben, um ihre nichtarische Abkunft zu verbergen. Unter ihnen befindet sich nicht nur der bekannte Otto Gebühr, der wegen seiner angeblichen Ähnlichkeit mit Friedrich dem Großen in allen deutschen Fredericus-Filmen die Titelrolle spielte, sondern auch der berühmte Emil Jannings, den man vor kurzem erst mit allen Ehren aus dem Ausland zurückgeholt hat, damit er in dem nationalsozialistischen Propagandafilm „Der alte und der junge König“ die Hauptrolle verkörpere — und, was erst recht blamabel ist, Fräulein Angela Salloer, die in unzähligen Goebbels-Filmen trotz absoluter Talentlosigkeit Hauptrollen spielte und deshalb als Protektionsskind des Propagandaministeriums galt. Wenn sich der „rassistische“ Verdacht gegen Jannings und die Salloer als begründet erweist (im Falle des Fredericus-Gebühre ist er schon längst erwiesen), dann müßte Herr Goebbels konsequenterweise die beiden Filme, die er selbst bei dem dreißigjährigen Berliner Filmkongress prämiert hat, einschlachten lassen: den erwähnten Janningsfilm vom alten und jungen König und die „Jungfrau von Orleans“ mit Angela Salloer in der Titelrolle! Aber es ist sehr leicht möglich, daß die Vorwürfe gegen Jannings und die Salloer nichts anderes sind als neidische Denunziationen weniger protegierter Kollegen. — denn die famose Rassenbeziehung hat sich längst als fruchtbarer Nährboden für Verdächtigungen gegen Unbequeme erwiesen. Doch auch wenn man den beiden Angegriffenen ihre jüdischen Voreltern nachweist, wird Herr Goebbels ihnen deswegen keine Günst noch nicht entziehen. Denn erstens wird er sich nicht vor aller Welt blamieren wollen, und zweitens gehört er zu denen, die selbst an die Rassenbeziehung nicht glauben und sie nur für ein brauchbares Mittel zu Ablenkungsmanövern für die enttäuschten Anhängermassen halten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

Brag, Sender 2: 7: Uebertragung aus Karlsbad, 8:45: Mozart-Konzert auf Schallplatten, 13:30: Unterhaltungsprogramm, 18: Deutsche Sendung: Dichterstunde, 18:20: Josef Kessel und die Schiffschraube, Hörspiel, 19: Deutsche Presse und Wetter, 20:15: Konzert der tschechischen Philharmonie, 22:35: Deutsche Sportnachrichten. **Sender 5:** 14:30: Deutsche Sendung: Populäre Musik. — **Bräun:** 18:30: Leichte Musik, 18:45: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 18: Deutsche Sendung: Darum lob ich den Sommer, Hörfolge, 21:35: Der Sonne entgegen. — **Nährisch-Ökran:** 18: Deutsche Sendung: Mannjougung: Die Rivalin. — **Breslauer:** 18:10: Konzert des Männerchores, 19:15: Dalalafachor. —

Bilder von der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge



Zwei Spione in Berlin hingerichtet

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat am 20. November 1934 den 63jährigen Bruno Lindenau aus Berlin wegen Verrats militärischer Geheimnisse und am 1. Heber 1935 den 25jährigen Eugen Wetz aus Wilhelmshaven wegen Ausforschung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten sind Mittwoch morgen in Berlin hingerichtet worden.

Tschechoslowakischer Dombauer von einem Löwen verwundet

Paris. Bei einer im Rahmen der Pariser Feten im Zoologischen Garten in Vincennes veranstalteten Fete warf sich der Löwe Sultan auf den tschechoslowakischen Dombauer Trubla, den er mit der Pranke am linken Schulterblatt verletzte. Der Dombauer verlor aber nicht die Geistesgegenwart und setzte das Programm fort, bis er die übrigen Löwen in den Käfig gebracht hatte. Vor einigen Monaten war Trubla in einem Pariser Zirkus von Tigern ernstlich verletzt worden.

Ein Wunschkraut? In der „Preussischen Zeitung“ findet sich folgende Todesanzeige:

Am 26. Juni 1935 wurde der
Hochleiter Parteformose
Willy Hermann
durch einen plötzlichen Tod aus
unseren Reihen gerissen. Er war
und ein treuer Mitkämpfer im
Sinne unseres Führers, dessen
so frühes Hinscheiden wir sehr be-
dauern.

NSDAP Ortsgruppe Hagen

Wenn schlechtes Deutsch tönen könnte!

Citroen gestorben. Der bekannte Automobil-
Konstrukteur und -Fabrikant Andre Citroen
ist gestern nach längerer Krankheit in Paris gestor-
ben. Citroen hatte die Automobilherstellung in
einer neuen Höhe begonnen. Während des
Weltkrieges brachte er dauerhafte und sehr billige
kleine Automobile auf den Markt, die ihn auf den
ersten Platz unter den Automobilkonstruktoren
brachten. Sein Betrieb wuchs rasch, so daß er bald
30.000 Arbeiter beschäftigte. Er war auch
sehr erfindarisch in der Propaganda und seine re-
klamatorische Lichtschlange, zu der er den ganzen Eiffelturm
benutzte, wurde weltbekannt.

Der Mastentod auf dem Meere. Aus Tokio
wird gemeldet: In der Nacht auf Mittwoch um
fünf Uhr wurden die Nachforschungen nach der
Besatzung und den Passagieren des gesunkenen
Schiffes „Nidori Maru“ eingestellt, da keine
Hoffnung mehr besteht, daß noch jemand gerettet
werden könnte. Es werden insgesamt 75 Passa-
giere und sechs Mitglieder der Be-
satzung vermisst. Der Dampfer sank so rasch,
daß es ihm unmöglich war, SOS-Rufe auszusenden
und die Rettungsboote herabzulassen. Die Ret-
tungsarbeiten wurden auch durch das stürmische
Meer und die herrschende Dunkelheit erschwert.

Ein schwerer Orkan wütet auf dem Weißen
Meer. Die Brände von drei Fischerbooten wurden
aus Land gelöscht; die Besatzung ist ungelungen.
Mehrere weitere Fischerboote sind verschollen.
Zwei große Motorboote wurden von einem Schlep-
per, der zur Hilfeleistung ausgesandt wurde, Kiel-
oben kreuzend, aufgefunden. Auch die Besatzung
dieser beiden Boote ist ums Leben gekommen. Die
Zahl der Todesopfer wird bisher mit mindestens
20 angegeben.

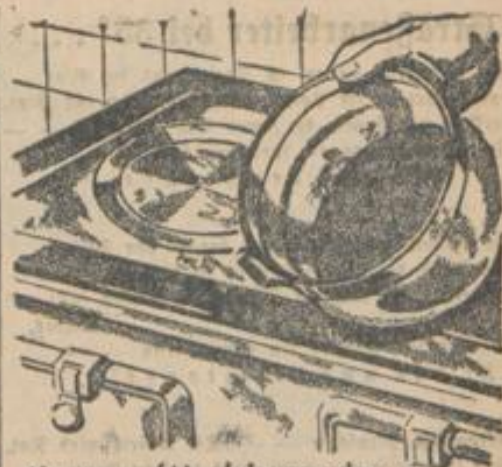
Ein Rückblick

Aus Anlaß des Katholikentages und des
Kulturtages dürfte es von Interesse sein, zu er-
fahren, daß vor 28 Jahren in Prag eine Dis-
kussion zwischen Vertretern des Freidenkertums
und Vertretern des römisch-katholischen Alerus
in deutscher Sprache stattgefunden hat. Der An-
laß dazu war der in der Zeit vom 8. bis 12. Sep-
tember 1907 in Prag auf der Sophieninsel statt-
findende 14. internationale Freidenker-Kongress,
an welchem mehr als 2000 Delegierte teilnah-
men. Zur Verhandlung standen besonders:
„Freie Schule“, „Trennung von Kirche und
Staat“, „Patriotismus und Freidenkertum“. Da
es damals eine eigene proletarische Freidenker-
organisation noch nicht gab, waren auf dem Kon-
gress auch viele sozialdemokratisch orientierte
Freidenker anwesend. Neben den Tschechen, welche
die überwiegende Mehrheit hatten, waren aber
auch viele deutsche, französische und belgische Ver-
treter erschienen. Außerdem waren auch fast alle
europäischen Staaten und auch Amerika durch
Delegierte vertreten. Als Vorsitzende fungierten
Dr. Bartoschek-Prag und Schriftsteller
Zentner-Wien. Die Verhandlungssprachen
waren tschechisch, deutsch und französisch. Nur
bei der feierlichen Eröffnung am 8. September
hielten die zu Worte kommenden Delegierten
kurze Begrüßungsansprachen in ihrer Mutters-
sprache. Unter den vielen Telegrammen und Be-
grüßungsadressen befanden sich welche von Ernst
Haeckel, Jena, Jaroslav Bráclav, J. S. Kachar,
den Professoren Mach-Wien, Mach-Zetschen,
Kawajew, Petersburg, Dr. Bruno Wille-Berlin,
Redaktion „Le Corbeaux“ Paris, Stadtrat von
Lyon usw.



Eine Stadt, die in den Elektrizitätsstreit getreten ist

Die Bevölkerung der
Stadt Damascus, der
Hauptstadt von Syrien,
hat den Vorschlag über die
vortage französische Elektri-
zitätsgesellschaft verhängt,
um eine Senkung der Tarife
zu erzwingen. Häuser
und Läden werden mit
Petroleumlampen
beleuchtet und die Stra-
ßenbahnen werden
nicht benutzt, um den
Forderungen der Einwoh-
nerschaft wirtschaftlichen
Nachdruck zu verleihen.
Als Protest gegen das
Verbot der Regierung,
Nachrichten über den Woh-
nort zu bringen, haben die
Zeitungen getwöhnlich
ihre Erscheinen eingestellt.



Krusten auf Herdplatten oder
in Töpfen? Auch grössten
Schmutz tilgt billig und schnell

das
seifenhaltige

Schicht
Ominol
Scheuermittel

Auf dem Nil ist unweit von Luxor ein Segelboot
geulert. 20 Köpfer sind ertrunken, darunter meh-
rere Frauen und Kinder.

Mit dem Auto in den Fluß. In Lavonne
führte ein Lastautomobil in den Fluß. Sechs
Personen sind bei dem Unglück ertrunken.

Sportflug in den Tod. In der Nähe von Ege-
gedin mußte ein Sportflugzeug eine Notlandung
unternehmen, wobei der Passagier getötet
wurde, während der Pilot mit schweren Ver-
letzungen ins Spital gebracht wurde. — Ein
zweites Sportflugzeug ging in der Nähe von Napos-
bar in Flammen auf und mußte notlanden, ohne daß
jedoch dabei jemand verletzt worden wäre.

Ein Haus fliegt in die Luft. Am Mittwoch
ereignete sich in Le Vesinet, einem weilschen Vor-
ort von Paris, in einem Einfamilienhaus aus bisher
unbekannten Gründen eine Explosion, die das Haus
völlig auseinanderriß. Die Feuerwehrlöcher hat bisher
einen Schwerverletzten aus den Trümmern des
Hauses geborgen, der kaum verständliche Worte vor-
sich hinstellte. Aus einigen Berichtigen glaubt man
entnehmen zu können, daß noch zwei weitere Perso-
nen unter den Trümmern begraben liegen. Die
Bergungsarbeiten hatten aber bisher noch keinen
Erfolg.

Die Seil-Schwebebahn Tobanischbad-Schwar-
zenberg hat die grundsätzlich bewilligten Rodpreis-
ermäßigungen verbessert und neue Ermäßigungen
eingeführt. Beginnend mit dem 1. Juli 1935 wer-
den folgende Ermäßigungen gewährt. 30 Prozent
Staatsangehörigen, Militär- und Gendarmen-Ga-
stien, Eisenbahnangehörigen, ihren Frauen und Kin-
dern, Vereinsmitgliedern bei Teilnahme von mindes-
tens drei Personen, Familien von mindestens drei
Personen zu einer Familie abgehenden Personen; 50
Prozent bei Kurorten von Tobanischbad,
den in den Kurort-Unternehmen wohnenden
Bäuer; Schulanfänger. Für Kistenabnehmer
aus Prag im Sommer gibt die Kasse Nr. 13 auf
dem Wiltonsbahnhof bei der Börsen- und Eisenbahn-
fahrkarten für Sport-Schnellzüge ermäßigte kombi-
nierte Fahrkarten zu 15 Kr., gültig für die Benutzung
von Autobussen vom Bahnhof Tobanischbad zur
Schwebebahnstation und der Schwebebahn zum
Schwarzenberg aus.

Die zweite Strecke der Moskauer Unter-
grundbahn. Vor kurzem haben die Arbeiten für
die zweite Moskauer Untergrundbahnstrecke be-
gonnen. Es handelt sich vor allem um eine 8,3
Kilometer lange Strecke, die den Petrovski-Platz,
das Stadion Dynamo, den Wehrstifts-Bahnhof,
den Gorki-Platz mit der belebtesten Straße Mos-
kaus, der Gorki-Straße (ehemals Dzerzjaska),
dem Sverdlov-Platz und dem Pawelochki-Bahnhof
verbindet. Der Abschnitt am Arbeit wird vom
alierländischen Smolensker-Platz um 1,5 Kilo-
meter bis zum Kleiner Bahnhof verlängert wer-
den. Schließlich wird der Petrovski-Abchnitt
von der Manege über das Nisnli-Tor nach dem
Kremler Bahnhof und weiter über den Baumann-
Platz in die Vorstädte, zum Elektrowerk und zum
Zomatow-Stadion führen. Dieser Abschnitt um-
faßt 10,4 Kilometer. Insgesamt sollen also 20,2
Kilometer neue Linien gelegt werden. Die Frist
für die Fertigstellung der zweiten Abteilung ist
der 1. Januar 1939. Dann wird die Stadt über
ein Netz mit einer Gesamtlänge von 32 Kilo-
metern verfügen.

Selbstmord des Rissler Doppelmörders. Der
Söldner Swihil, welcher in einem Anfall von
Verfolgungswahn seine beiden Söhne erschossen
hat, wurde von der Gendarmerie nach dreitägigem
Suchen bei aufgefunden. Er ist, mit einem Stein
belegt, in die Moldau gesprungen und er-
trunken.

Der Streik des Autobuspersonals in Lon-
don wurde gestern morgen beendet.

Wahrscheinliches Wetter Donnerstag. Noch un-
beständig. In der Weichhäute der Republik jedoch
Kälte der Bewölkung, bis auf ganz vereinzelte
Regenschauer trocken. Nur mäßig warm. Im Osten
wechselnd bewölkt, strichweise Gewitter, untertags
bereits kühl. — Wetterausichten für Freitag:
Bei westlichem Wind wechselnd bewölkt und ziemlich
warm.

Wolkenbrüche und Gewitter. Dienstag abends
ging über dem westlichen Teil der Gemeinde Bengau
bei Pannan am See ein schweres Gewitter nieder,
das von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag
begleitet war, wodurch die Ernte bis zu 100 Prozent
vernichtet wurde. Das Unwetter richtete durch die
Petterräumung von Fensterbänken und durch die
Beschädigung von Dächern an den Gebäuden erheb-
lichen Schaden an. Auch über das Mühlviertel
ging ein schweres Unwetter nieder. In der Gemeinde
Wassenberg wurden durch Hagelschlag einige An-
wesen eingestürzt. Über die Stadt Salzburg und
Umgebung ging ein heftiges Unwetter, das mit Wol-
kenbrüchen verbunden war, nieder. Auch hier wur-
den größere Schäden verursacht. Zahlreiche Wohnun-
gen wurden überschwemmt. Die Feuerwehrlöcher der Stadt
Salzburg mußte in 21 Fällen Hilfe leisten.

Kampf der Mönche um Tibet. Tibet ist ebenso
umstritten wie Ost-Turkestan oder wie die Innere
Mongolei. Zwar steht der Dalai-Lama mit seiner
Regierung unter dem Einfluß Englands. In der
Hauptstadt Lhasa gibt es eine englische Garnison,
die vor kurzem verstärkt wurde, und eine englische
Militärmission. Aber seit Anfang 1935 wohnt in
Lhasa auch eine japanische Militärmission, natür-
lich nur „am Studium der politischen und wirt-
schaftlichen Verhältnisse“. Der sogenannte Tschja-
Lama, der aus der Mongolei gekommen ist, um dem
Dalai-Lama die Herrschaft freiwillig zu machen, ist ein
Freund Japans, und in seinem Gefolge befindet sich
ein alter Feind Englands, der König Tschja-
Kung, hinter dessen Namen sich niemand anders
als der altbekannte Tschja-Lincoln, jener
Internationalen Abenteuerer vom Schlags des
Oberst Lawrence, verbirgt. Der Dalai-Lama unter-
hält auch noch ausgedehnte Verbindungen zur
Kanting-Regierung. Man sieht, Tibet ist ebenso ein Inter-
essenfeld wie die anderen Gebiete, die man aus dem
Leib des alten China herausgeschnitten hat.

Das erste Referat hielt Professor Franz
Krejci-Prag. Während des Kongresses sa-
men dann noch nachstehende Delegierte als Refe-
renten, bzw. Debattierredner zu Worte: Prof.
Dennis-Brüssel, Franzesco Ferrer,
der 1909 auf Verleihen der Schwarzen ermordete
spanische Sozialist, Abgeordneter Fuzne-
mont, Brüssel, Guitav Tschirn, Prediger
der Freien Gemeinde in Breslau, Froewein-
Holland, Dr. Carmine, Schweiz, E.
Schöler, Gablons a. R., Souza-
Buenos-Aires, Trjlowitz-Daher, Ida
Altman, Berlin, Prof. Ghisleri-
Bergamo (Italien), Redakteur Peliant-
Prag, Schriftsteller Zentner-Wien, Heinz
Brüffel, Bouquiere-Frankreich, Direktor
Nehla, Olmütz, Lederer-Kürnberg,
Niemojewitz-Warschau, Abgeordneter
Wutschel-Wien, Abgeordneter Bogt-
bert-Wiesbaden, Richter-Büsch, De-
Larne-Frankreich, Dr. Soucel-Prag,
Luma von Waldtampff-Prag, Prof.
Cerny und der tschechische Schriftsteller und
Schauspieler Lukavsky.

Zu Ehren der Kongressteilnehmer fand ein
großes Volkskonzert in den Gärten des Velvedere,
sowie als Festvorstellungen im tschechischen Natio-
naltheater Smetanas „Verkaufte Frau“
und im neuen deutschen Landestheater Mozarts
„Zauberflöte“ statt.

Die eindrucksvollste Veranstaltung war die
eingangs erwähnte Diskussion zwischen Freiden-
kern und Geistlichen, welche am 11. September
1907 im großen Saale der Prager Produktions-
börse stattfand. An die Veranstalter des Kon-
gresses war nämlich von kirchlicher Seite das Ver-
langen gestellt worden, durch Ausschließung von
Teilnehmerarten das Recht auf aktive Teilnahme

am Kongress zu erlangen. Wie verlautete, soll die-
ses Verlangen auf ausdrücklichen Wunsch des
damaligen Erzbischofs von Prag gestellt worden
sein. Da dieses Ansuchen aus begrifflichen Grün-
den abgelehnt wurde, ging auf kirchlicher Seite
ein Gezeir über „Freidenkerische Freigheit“,
„Unterdrückung der Meinungsfreiheit“ und der-
gleichen los. Die deutsche Freidenker-Sektion von
Prag berief deshalb den Diskussions-
abend ein und stellte der Prager römisch-
katholischen Geistlichkeit eine Anzahl Einzelit-
lararten zu. Um 7 Uhr wurde bereits das Lokal
wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrt. Im
Saale selbst waren mehr als 2000 Personen an-
wesend, während am freien Platz vor der Produk-
tionsbörse sich 5-6000 Menschen angesammelt
hatten, welche immer wieder stürmisch Zutritt
verlangten. Kurz vor 8 Uhr trafen nun tatsächlich
5-6 geistliche Herren, darunter Pater Aiba-
Schachleitner vom Emauskloster und
Professor Higenreiner ein, Abgeordneter
Wutschel-Wien wurde als Leiter bestimmt.
Die Diskussion leitete als erster Redner Pre-
diger Tschirn von der Freien Gemeinde
Breslau ein. Derselbe bemerkte unter anderem,
daß die heutige Diskussion als eine besondere Er-
scheinung unserer Zeit bewertet werden müsse.
Früher habe man mit „Kegeln“ nicht diskutiert,
sondern sie auf ganz andere Art „ad absurdum“
geführt, wofür er Hus und Hieronymus als Be-
weise anführte. Der freie Gedanke sei jetzt nicht
mehr durch Kerker und Scheiterhaufen zu ver-
nichten.

Nach Tschirn betrat Pater Aiba-
im dunklen Mönchsgerande die Rednertribüne.
Er sprach mit ausdrucksvollen Gebärden und im
schmerzvollen Ton des geübten Kanzelredners.
Seine Ausführungen hatten hauptsächlich die Er-

örterung des Glaubensdogmas zum Ziel. Er
schloß seine mit Zitaten aus Goethe, Lessing und
Veltins verzierte Rede mit der Behauptung, daß
es einen Gott gibt und daß er dem Freidenker-
tum den Kehdehändschuh hinwerfe. Hierauf
spricht Schriftsteller Zentner in ironisch-
scharfer Weise besonders gegen Pater Alban und
für freie Schule und Ehereform. Nach einigen
anderen Rednern kam Professor Higen-
reiner zu Wort, bei dessen geordneten
theologie-jesuitischen Ausführungen Stille im
Saale herrschte. Er gab zu, daß auch kirchliche
Auslegungen Zentners unterworfen sein kön-
nen, daß aber die kirchlichen Dogmen der Ver-
nunft nicht widersprechen. Er hob besonders die
angeblichen großen Kulturleistungen der Kirche
gegenüber den germanischen und slavischen Völ-
kern hervor. Welters gab er zu, daß sich auch auf
dem Meide der Kirche viel Staub angesetzt habe.
Schließlich bemerkte er, daß sich auch Goethe in
seinem „Faust“ sehr widerspreche. Higenreiner
trat sodann im Gegensatz zu den freidenkerischen
Rednern noch für weitere Vertiefung der reli-
giösen Erziehung in der Schule ein und schloß mit
dem Wunsch, daß die offene Aussprache für beide
Teile eine Klärung der Situation bringen möge.

Hierauf kam Prediger Tschirn neuerlich zum
Wort. Im Verlauf seiner Rede löste der Regie-
rungsvertreter Dr. Sellner, angeblich auf Wunsch
der Geistlichen, trotz Widerspruch des Korresponden-
ten Wutschel und unter großer Erregung der
Teilnehmer die äußerst denkwürdige Versamm-
lung nach 12 Uhr nachts auf.

Nachzutragen wäre noch, daß die fünf Geist-
lichen wegen dieser Versammlung Strafuntersuchung
gegen Zentner-Wien gestellt haben sollen, wegen
Beleidigung der katholischen Kirche. J. J. J.

